

1972 SEP 25

Geschichte zweier Häuser im Burgviertel

Der ehemalige Széchenyi-Palast (Uri utca 8) ist ein äußerst interessantes Denkmal des Burgviertels. Das in einem besonderen Stil konzipierte Werk des namhaften Architekten Alajos Hauszmann repräsentiert eine in unserer Hauptstadt nur sporadisch vertretene, neogotische Elemente enthaltende Sezession. Das Interessante an diesem Gebäude ist noch, daß unter diesem niveaувollen, beinahe einzigartigen Gewand ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Wohnhaus steckt, dessen Überbleibsel nicht weniger einzigartig sind. Betritt man die mit Eisengittern versehene, offene Vorhalle, die im Burgviertel sonderbar anmutet, findet man in der südlichen Mauer des Torganges eine Sitznischenreihe vor. Die im 16. Jahrhundert erbauten Steinnischen wurden anstelle von Spitzbogen-Sedilen des 14. Jahrhunderts gebaut, deren Schlußbogen ursprünglich von Konsolen mit wellenbögigen Köpfen getragen

wurden. Davon sind nur zwei erhalten geblieben.

Ihnen gegenüber traten im Jahre 1957 in der anderen Mauer eine gotische Tür und Überbleibsel einer Segment-Sitznische zutage. Doch später wurden diese wieder verputzt. Seinerzeit wurde auch im unteren Teil der Fassade ein Fensterrahmenstein aus dem Mittelalter entdeckt, der in einem Halbkreis schließt.

Das Gebäude befand sich um 1932 wahrscheinlich im Besitz des Székesfehérvári Kapitels, später gehörte es György Rozgonyi, und ging dann 1461 in den Besitz der Altöfener Clarissen über. Im Jahre 1506 ergriff ein Székesfehérvári Besitz davon,

und 1512 erwarb dieses Gebäude Frau Kanizsai. Nach der Befreiung Budas im Jahre 1686 ging das Haus 1719 in den Besitz des kaiserlichen Lebensmittelverwalter Gáspár János Rupp über, dann im Jahre 1738 kaufte es der Wirt János Friedlein, später erwarb es der Perückenmacher József Handl, von 1840 an konnte es jedoch Károly Eckmayer sein eigen nennen. Endlich kaufte es im Jahre 1903 Gyula Széchenyi von dem Schneidermeister Sándor Geller. Zu dieser Zeit wurde das Haus aufgrund der Pläne von Hauszmann völlig umgebaut.

Auf seiner Hauptfassade befand sich sogar eine neogotische Attikareihe, die 1958 jedoch nicht rekonstruiert wurde. Zur selben Zeit wurde auch das Treppenhaus aus weißem Marmor mit roten Marmorsäulen errichtet. Während eines Angriffes auf die Burg im Jahre 1945 wurde das Gebäude beschädigt, und all diese Überbleibsel aus dem Mittelalter traten zutage. Seit 1944 sind viele Häuser vernichtet oder umgebaut worden, die von dem Architekten Alajos Hauszmann entworfen wurden. Deshalb hat dieser kleine Palast heutzutage einen noch größeren ästhetischen Wert — stellt es doch auch ein besonderes Werk der Kunst um die Jahrhundertwende dar. Seine Bedeutung im Straßenbild wird durch den Umstand erhöht, daß es während der Restaurierung zwischen zwei Häuser mit modernen Fassaden geriet.

Das Wohnhaus Nr. 20 in der Országház utca war bis zum Jahre 1944 als das einzige weltliche Gebäude des Budaer Burgviertels in gotischem Stil, nach italienischer Art gebaut, mit einer mittelalterlichen Fassade bekannt. Die Fachliteratur nahm das Entstehungsjahr um 1400 an, obwohl die Formähnlichkeit mit den Gebäuden in der Trastevere Via

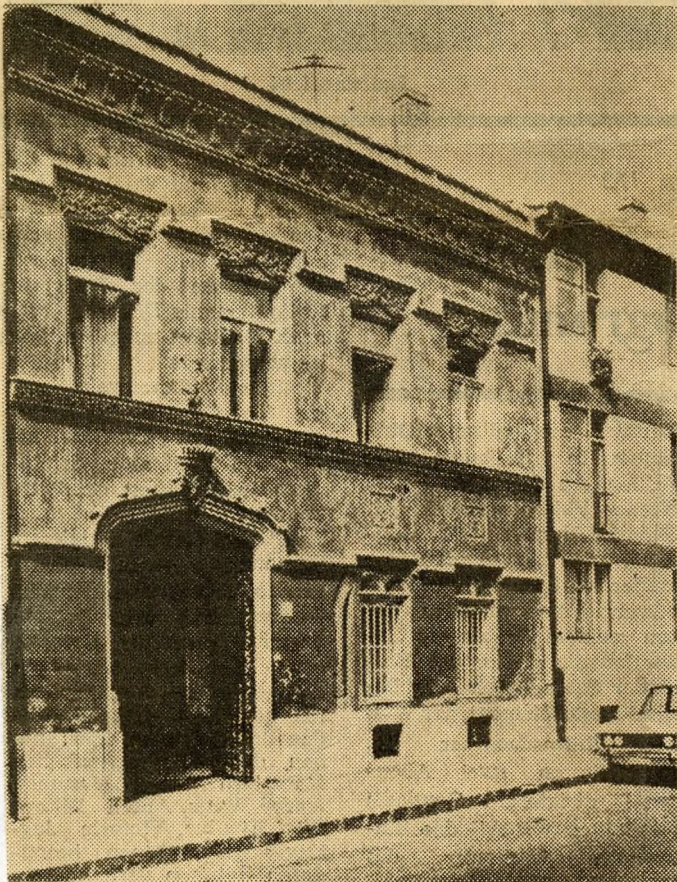
della Lungaretta und Vicolo della Luce Nr. 160 und 161 in Rom sowie mit denen in Tivoli im Jahre 1955 noch nicht entdeckt worden war. Es stellte sich auch erst später heraus, daß das Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Haus erst im Jahre 1969 vom kaiserlichen Büchsenmeister und Tischler Johann Baader und dann später vom städtischen Schlosser Thomas Hueber und dessen Gattin bewohnt wurde. Sie ließen das Haus nach den Verheerungen von 1686 neubauen. Das Haus ließ dann im Jahre 1771 der Metzger János Nickl — sein Monogramm mit den Jahreszahlen ist heute noch im Schlußstein des Tores zu sehen — umbauen. Es wurde während des Zweiten Weltkrieges stark beschädigt, doch in den Jahren 1959—1960 stilmäßig wiederhergestellt. Seit 1963 ist darin die Redaktion der Zeitschrift „Budapest“ untergebracht.

Die an Ort und Stelle durchgeführten Forschungen brachten eine Reihe von Überraschungen. Unter dem

lich ein Holzdach getragen haben. Es wurde geklärt, daß die Sitznische im Torgang und der gotische Torrahmenstein in der Zeit Zsigmonds in einer Werkstatt der Burg hergestellt wurden: Die nördliche Brandmauer im ersten Stock stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Im nördlichen Ende des Traktes blieb eine rauchige Barockküche aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Darin stand die gemauerte, mehrschichtig getünchte Esse eines spätbarocken Feuerherdes. In der östlichen Mauer der Küche wurde die Feueröffnung eines von außen heizbaren Kamins aus dem 16. Jahrhundert entdeckt. Im unteren Teil der Straßenseite fand man unweit von den Torflügeln aus dem 19. Jahrhundert einen Fensterrahmenstein eines Geschäftes aus dem 15. Jahrhundert.

Die Rekonstruktion des Gebäudes stellt die Kulturauffassung des 20. Jahrhunderts unter Beweis. Es steht fest, daß an diesem gotischen Gebäude mit dem



Neogotische Bestrebungen der Sezession
Fassade des Széchenyi-Palastes



Ein gotisches Gebäude mit rätselhafter Geschichte

westlichen Teil des Hofflügels wurde ein Keller mit türkischem Daubengewölbe aus dem 17. Jahrhundert entdeckt. Die Seitenmauern stammen aus dem 14. Jahrhundert, darin sind Steinkonsolen mit Kopfsteinen in Viertelkreis-Form zu sehen, die ursprünglich wahrschein-

stimmungsvollen Torgang mit Daubengewölbe und dem Kreuzgewölbe im Erdgeschosßzimmer alle Stilrichtungen der vergangenen sieben Jahrhunderte auf eine ausnehmend interessante Weise zu sehen sind.

István Czagány